

Bert Bach

Gerissene Fäden

Anmerkungen zu Erwartungen für eine neue Klassenpolitik und Enttäuschungen, die um die Ecke lauern

Seit einigen Jahren ist eine Renaissance der „Klassenfrage“ zu beobachten, die unter anderem in der Debatte um eine „Neue Klassenpolitik“ (im folgenden NKP¹) ihren Ausdruck findet. Diese Renaissance ist einerseits zu begrüßen, weil eine Kapitalismusanalyse ohne Klassenanalyse merkwürdig „halbiert“ erscheint. Wer von Kapitalismus sprechen will, kann von Klassen nicht schweigen. In kapitalistischen Gesellschaftsformationen werden Klassenverhältnisse produziert und reproduziert, Klassenkämpfe treiben die Dynamik kapitalistischer Entwicklung voran. Klassenanalyse sollte daher ein zentraler Bestandteil jeder Kapitalismusanalyse sein, die sich an Dynamiken und Transformationspotenzialen im und über den Kapitalismus hinaus orientiert.

Andererseits merkt man der bisherigen Debatte aber auch an, dass die „Hochblüte“ klassentheoretischer Diskussionen und klassenanalytischer Großprojekte lange zurückliegt und die Bezugnahme auf entsprechende Begriffe und Thesen eine gewisse Unschärfe beziehungsweise Inkonsistenz aufweist. „Instinktiv“ und

meist implizit werden tradierte Annahmen und Argumentationsmuster früherer Debatten (etwa „Verbürgerlichung“, „Neue Arbeiterklasse“, „Arbeiteraristokratie“) aufgegriffen. Die diskursive Gemengelage kann daher als „durchaus symptomatisch für den geringen Stellenwert, den die Klassentheorie gegenwärtig in Teilen der Linken hat“ (Sablowski/Thien 2018: 57) bezeichnet werden.

Die Unsicherheit auf dem klassentheoretischen Terrain hängt auch damit zusammen, dass die empirische Untersuchung von Klassenverhältnissen innerhalb des marxistischen Diskursraums sukzessive an den Rand gerückt wurde. In maßgeblichen Etappen bzw. Ansätzen des „westlichen Marxismus“ (Kritische Theorie, Regulationstheorie, Hegemonietheorie oder Postoperaismus, um nur einige zu nennen) wurde der Fokus der Kapitalismusanalyse auf andere Ebenen, Dynamiken und Akteure gelegt, Klassen wurden „mitgedacht“ oder erwähnt, aber nicht systematisch empirisch untersucht².

1 Einen guten Einstieg bzw. Überblick über bisherige Beiträge bietet die von Sebastian Friedrich zur Verfügung gestellte Artikelsammlung: www.sebastian-friedrich.net/neue-klassenpolitik/.

2 Regulationstheoretische Ansätze bieten einen guten theoretischen Ausgangspunkt für differenzierte Klassenanalysen (vgl. Diettrich 1999). Kontinuierliche konzeptuelle und methodische Weiterentwicklung auf der Basis empirischer Ergebnisse wurde aber vor allem im Rahmen des „Analytischen

Der abrupt oder schrittweise vollzogene „Abschied vom Proletariat“ hat auch mit vereinfachten unzutreffenden Annahmen (etwa Homogenität, Dichotomie beziehungsweise Polarisierung) und enttäuschten Erwartungen zu tun, die man vorher im Hinblick auf den „potenziellen Totengräber“ des Kapitalismus hatte (vgl. Kröll 1992). Auch von Teilen der Linken wurde ein Narrativ aufgegriffen und weitergesponnen, wonach der Kapitalismus zwar seine potentiellen Totengräber erzeugt, diese aber danach mittels verschiedener Integrations- (Klassenkompromiss, Wohlfahrtsstaat) und Desintegrationsmechanismen („postfordistische Fragmentierung“) wieder beseitigt hat (vgl. zu Letzterem etwa Peter 2010). Man wendete sich verstärkt anderen, „neuen“ Subjekten und kollektiven Akteuren zu: Marginalisierte, noch nicht oder nicht mehr in den „produktivistischen Leistungskern“ und die „dominanten Verteilungallianzen“ integrierte oder „Neue Soziale Bewegungen“ (NSB). Nach den mittlerweile „klassischen“ NSB richtete sich die Aufmerksamkeit auf „bunte“, scheinbar klassenunspezifische globalisierungskritische Protestmobilisierungen.

Die aktuelle Reorientierung auf die „Klassenfrage“ ist nach der jahrzehntelangen Verbannung des „K-Worts“ durchaus überraschend, sie scheint aber nicht sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern vorwiegend aktuellen politischen Entwicklungen und daran anschließenden Diskursen geschuldet (etwa Aufstieg der radikalen Rechten, Zersplitterung der Linken, abnehmende Relevanz postkommunistischer und sozialdemokratischer Parteien bei gleichzeitigen Wahlerfolgen

„linkspopulistischer“ Projekte, „Eribon-Debatte“). Im Folgenden gebe ich subjektive Eindrücke zur Diskussion wieder, ohne Anspruch auf vollständige oder ausgewogene Darstellung. Ich schließe mit einem Plädoyer für eine systematischere Herangehensweise, die einen Übergang vom Hype zu gehaltvolleren Diskussionen beziehungsweise von appellativ vorgetragenen Wunschvorstellungen zu analytisch fundierteren Einschätzungen ermöglichen könnte.

„Klasse“ war immer schon gleichzeitig ein analytisches Konzept mit entsprechender *analytical power* und ein politischer Kampfbegriff. Aus meiner Sicht dominiert in den letzten Jahren der appellative Gebrauch, den Savage (2000) als „rallying cry“ bezeichnet. Der folgende Beitrag wird daher auch als Intervention für eine „Rekalibrierung“ verstanden. Klasse sollte auch als sozialwissenschaftliches Konzept mit spezifischem Erklärungsanspruch, nicht nur als mobilisierender Kampfbegriff ernster genommen werden als bisher. Das heißt aber auch, die entsprechenden „Hausaufgaben“ zu machen. Eine Bestandsaufnahme des Status quo, die im Rahmen dieses Beitrags nur angedeutet werden kann, wäre ein erster Schritt in diese Richtung.

1. Aufmerksamkeitsverlagerungen, Rezeptions- und Forschungslücken

Die marxistische Klassenanalyse scheint im Hinblick auf die gegenwärtige internationale soziologische Forschungslandschaft völlig marginalisiert. In der empirischen Forschung dominieren hochgradig spezialisierte kleinteilige Forschungsansätze in der weberschen Traditionslinie.

Aus meiner Sicht haben mehrere Verschiebungen dazu beigetragen, dass die akademische marxistische Klassenanalyse

Marxismus“ geleistet, der im Vergleich zu (neo-)gramscianischen und (post-)strukturalistischen Ansätzen hierzulande wenig rezipiert wird.

im Moment mindestens so angeschlagen ist wie die Linke im Hinblick auf inhaltliche und organisatorische Stärke. Dazu gehört *erstens* die Verabschiedung von der Klassenproblematik etwa im Rahmen der von Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und der Zeitschrift „Marxism Today“ maßgeblich beförderten „postmarxistischen“ Absetzbewegungen, die ironischerweise zeitlich mit einem forcierten „Klassenkampf von oben“ (Thatcher, Reagan) und einem deutlich artikulierten Klassenbewusstsein der entsprechenden Klassenfraktionen zusammenfällt (Wood 1986; Benschop/Krätke/Bader 1998). In einer weiteren ironischen Volte wird eine Variante der angestrebten NKP aus eben dieser „linkspopulistischen“ Position abgeleitet, die maßgeblich an der Verabschiedung vom Klassenbegriff mitgewirkt hat.

Es haben sich jedoch nicht nur große Teile der Linken vollständig vom klassentheoretischen Terrain absentiert, sondern *zweitens* ist auch festzustellen, dass sich das Interesse weg von der Klassenstrukturanalyse hin zu kontingenten Prozessen der *Formierung* und *Mobilisierung* verschoben hat. Damit geht eine Gewichtsverlagerung in Richtung qualitativer Forschungsansätze einher. Ohne fundierte Untersuchungen zum „Möglichkeitsraum“ der Klassenstruktur finden klassenpolitische Diskussionen allerdings in einer Art „luftleeren Raum“ statt, Fallstudien zu einzelnen Prozessen und Dynamiken machen Strukturanalysen nicht überflüssig.³ Die größte

Kontinuität scheint hierzulande in der Forschung zu ArbeiterInnenbewusstsein zu bestehen („von Frank Deppe zu Klaus Dörre“), andere Formen von Klassenbewusstsein werden vergleichsweise wenig untersucht.

Etwas zugespitzt zeichnet sich im Hinblick auf die von John Goldthorpe (2007) so benannte Trias der Klassenproblematik (Class Structure/Class Effects/Class Action) folgende Arbeitsteilung ab: Klassenstruktur und Klasseneffekte (etwa „Bildungsvererbung“ beziehungsweise über das Bildungssystem vermittelte Reproduktion des Bildungsstatus) werden methodisch anspruchsvoll vor allem von WeberianerInnen untersucht, MarxistInnen bleibt die Untersuchung des Ausbleibens kollektiven Handelns der Subalternen, also das (Nicht-)Handeln in der „demobilisierten Klassengesellschaft“ (Dörre) als Untersuchungsgegenstand⁴.

Verweis auf die in den letzten Jahren in den Hintergrund gerückte Analyse der Klassenstruktur impliziert *nicht* ein Plädoyer für eine unvermittelte „Kurzschluss-Ableitung“ der Klassenverhältnisse aus den Produktionsverhältnissen, sondern resultiert aus der Beobachtung, dass einer oft richtigen Kritik an „deterministischen“ beziehungsweise „ökonomistischen“ Strukturanalysen häufig eine Übertreibung in Richtung „konstruktivistischer“ oder „voluntaristischer“ Positionen folgt. Inzwischen wären wohl eher „politizistische“ und „kulturalistische“ Verkürzungen und Sackgassen zu beklagen.

3 Um Missverständnissen vorzubeugen: Eine sorgfältige Rekonstruktion von „Klassen auf dem Papier“ (Bourdieu) stellt noch *keine* vollständige Klassenanalyse dar; diese besteht aus mehreren Ebenen und Analyseschritten und umfasst objektive und subjektive Dimensionen sowie „statische“ und „dynamische“ Betrachtungen. Mein

4 Erschwerend kommt hinzu, dass gerade die unzureichende handlungstheoretische Fundierung marxistischer Klassentheorien traditionell große Angriffsflächen bietet (vgl. Lockwood 1985) und das individuelle und kollektive Handeln der Subalternen daher als „Rückzugsgebiet“ für marxistische KlassentheoretikerInnen mit gewissen Herausforderungen für sogenannte „transformationelle Klassentheorien“ (vgl.

Aus meiner Sicht besteht ein großes Manko der gegenwärtigen Diskussion *drittens* darin, dass eine systematische Auseinandersetzung mit der *internationalen* Forschung zu Klassen in deutschsprachigen linken Publikationen (vor allem in Zeitschriften) nicht mehr in einer Weise stattfindet, wie das etwa in den 1970er und 1980er Jahren noch der Fall war, als etwa konzeptuelle und methodische Entscheidungen und Ergebnisse der Studien von John Goldthorpe, David Lockwood oder Eric Olin Wright intensiv diskutiert wurden. Innerhalb der inzwischen dominanten Forschungsansätze in der weberschen Tradition findet seit Jahrzehnten eine kontinuierliche Debatte zu Konzepten, Datengrundlagen und methodischen Verfeinerungen statt (vgl. Brauns/Steinmann/Haun 2000; Oesch 2003). Auch wenn man die theoretischen Grundannahmen nicht teilt (gerade dann!), müsste man sich mit dem Mainstream der soziologischen Klassenanalyse intensiver auseinandersetzen. Unabhängig davon, wie man die Beiträge von Wright zur marxistischen Klassentheorie im Einzelnen beurteilt, sie zeichnen sich jedenfalls durch eine kontinuierliche intensive Rezeption von konkurrierenden (aktuell etwa neodurkheimischen oder neoricardianischen) klassentheoretischen Ansätzen aus (vgl. Wright 2015). Im Vergleich dazu dominiert hierzulande vor allem die (wichtige und verdienstvolle!) ideologiekritische Auseinandersetzung mit dem Teil des sozialwissenschaftlichen Mainstreams, der begrifflich „jenseits von Klasse und Stand“ agiert oder mit Beiträgen in kapitalismuskritischer Absicht, die bemerkenswerte klassenanalytische Lücken aufweisen (vgl. Kadritzke 2016; Thien 2018).

Benschop/Krätke/Bader 1998) verbunden ist.

Eine intensivere Auseinandersetzung mit der internationalen Forschung würde auch zeigen, dass es nicht nur einen „deutschen Sonderweg“ der „Entnennung“ („Vermessene Mitte, vergessene Klassen“, Kadritzke 2016: 639), sondern unterschiedliche Wege der Verabschiedung von „heroischen“ Klassendebatten (Savage) und der Hinwendung etwa zu mehr ethnografischen Analysen der „Classes Populaires“ gibt (vgl. hierzu Savage 2016; Siblot u.a. 2015). Sowohl in Frankreich als auch in Großbritannien erfolgte der Abschied von *marxistischen* Klassenanalysen *ohne* Entsorgung des „K-Worts“.

Viertens scheint der Faden der empirischen Auseinandersetzung mit Klassenfragen und vor allem der wechselseitige Bezug von Theorie und Empirie *innerhalb* der (vor allem deutschsprachigen) marxistischen Diskussion gerissen zu sein, wenn man die hier dominierenden *klassentheoretischen* Beiträge etwa mit den entsprechenden Bemühungen von Wright im Rahmen des von ihm initiierten „Comparative Class Analysis“ Projekts vergleicht (Wright 1989; 1994; 2000)⁵. Der Beitrag von Krüger (2017) scheint nach den Arbeiten von Koch (1994) in den letzten Jahren der einzige Versuch in dieser Größenordnung zu sein, überhaupt

5 Lockwood (1985: 21) stellt in seiner kritischen Auseinandersetzung mit marxistischen Klassentheorien fest, dass sich marxistische und nichtmarxistische Gruppen von KlassentheoretikerInnen im Hinblick auf manche Fragen „mit denselben, höchst komplizierten Problemen herumschlagen, diejenige aber, die sich einem marxistischen Ansatz verpflichtet fühlt, nicht nur weit kleiner ist, sondern in der Regel auch weniger darum bemüht ist, neue empirische Daten zu sammeln, als zu erklären, welcher Ansatz der wahrhaft marxistische ist.“ Im Kern dürfte diese Aussage heute tendenziell mehr Gültigkeit beanspruchen als damals.

noch Klassenstrukturanalysen mit marxistischem Anspruch vorzulegen. Eine breitere Debatte zu Daten, Methoden, Ergebnissen und Schlussfolgerungen aus derartigen Beiträgen findet nicht mehr statt. Wenn man das Theorieverständnis von Dietrich teilt, wonach „Theoriebildung – auf der Grundlage empirischer Daten – [...] die Aufdeckung neuer Zusammenhänge [ermöglicht], die eine Weiterentwicklung empirischer Forschungsansätze möglich macht“ (Dietrich 1999:17), dann sollte man den Faden marxistischer Debatten wieder aufnehmen und wieder mehr *mit* Koch, Wright und anderen diskutieren als *gegen* Schelsky und Beck.

Tendenzen wie Transnationalisierung, Finanzialisierung, Digitalisierung oder Prekarisierung werden seit einigen Jahren immer wieder als „Herausforderungen“ für Klassenanalysen genannt, bisher aber selten konkret als „Klassenfragen“ operationalisiert und konsequent – etwa im Rahmen größerer Forschungsprogramme – bearbeitet⁶. Das Resumé von Thien dürfte daher grosso modo nach wie vor zutreffen: „insgesamt entsteht doch der Eindruck des Vagen, von Anläufen, die nicht selten im Spekulativen bleiben, von Versuchen, die sich an einzelnen Punkten festmachen, ohne den/einen Zusammenhang erschließen zu können, oder von Prognosen, die häufig mit der Realität verwechselt werden.“ (Thien 2011: 10)

6 Bisher wurde die „Transnationalisierung der Klassenverhältnisse“ (Hirsch/Wissel 2011) vor allem mit Fokus auf das koordinierte Handeln einzelner Kapitalfraktionen untersucht, andere Klassen(-segmente) oder Phänomene wie Verflechtungen und Wechselwirkungen von „Informalisierung“ im globalen Süden und „Prekarisierung“ im globalen Norden vergleichsweise wenig.

Nachdem seit den Klassenstrukturanalysen der 1970er und 1980er Jahre schon viel Zeit vergangen ist, sind in diesem Bereich verschiedene konzeptuelle und methodische Herausforderungen zu diskutieren. Stichwortartig und in ungeachteter Reihenfolge betrifft das unter anderem klassentheoretische Annahmen und methodische Lösungen zu verschiedenen Gruppen von Nichterwerbstätigen (insgesamt etwa die Hälfte der Wohnbevölkerung), widersprüchlichen, mittelbaren und mehrfachen Klassenpositionen, Längsschnittbetrachtungen zur Veränderung von Erwerbsverläufen, Mobilitätsanalysen und Haushaltsbetrachtungen, weil hier unterschiedliche Erwerbs- und Einkommensformen sowie individuelle Klassenpositionen zusammenlaufen⁷, damit zusammenhängend auch Veränderungen von Haushaltsformen und Veränderungen der Einkommensstruktur von Haushalten (vgl. zu Einzelaspekten dieser konzeptuellen und methodischen Fragen Wright 2000).

7 Scully (2016) zeigt, dass „Prekäre“ und „Integrierte“ in der Regel nicht – wie etwa von Standing (2015) behauptet – in „getrennten Welten“, sondern häufig im gleichen Haushalt leben. Die Analysen von Allmendinger u.a. (2018) zur Persistenz von prekären Lagen verweisen ebenfalls auf die Bedeutung der Haushaltssituation. Querschnittsbetrachtungen bzw. die Isolierung und Fixierung temporärer individueller Erwerbspositionen sind daher für die Diskussion potenzieller Interessen und Solidaritätspotenziale nur bedingt brauchbar. Das Fazit von Wright (2000: 145) in seiner Auseinandersetzung mit Goldthorpe zum konzeptuellen und methodischen Problem von „cross-class families“ lautet: „Rather than asking ‚in what class is person X‘, we should ask, ‚what is the location of person X within a network of direct and mediated class relations.“

Der theoretisch anspruchsvolle Aufriss von Diettrich (1999) zu verschiedenen Ebenen und Prozessen der Klassenstrukturierung sowie die darin enthaltene Ambition, dass „durch eine genaue Differenzierung der verschiedenen Akkumulations-, Regulations- und Distributionsformen alle Klassenstrukturierungsprozesse einer Gesellschaftsformation analytisch bestimmt werden können“ (Diettrich 1999: 204) harrt nach wie vor einer empirischen Einlösung. Marxistische Diskussionen der 1970er Jahre vermittelten den Eindruck einer „Großbaustelle“ mit sich häufenden offenen Fragen. In den 1980er und 1990er Jahren wurde zwar teilweise versucht, konzeptuelle Unklarheiten oder Widersprüche theoretisch zu lösen, die vielen theoretischen Annahmen beispielsweise zu widersprüchlichen (nicht nur auf die Mittelklasse bezogen!), mittelbaren und mehrfachen Klassenpositionen wurden aber anschließend nicht einer systematischen empirischen Überprüfung unterzogen. Wenn es nicht gelingt, Klassenpositionen in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit beziehungsweise unterschiedlichen „Vermittlungsgraden“ angemessen abzubilden, dann bleiben analytische Rätsel der Klassenformierung weiterhin kaum lösbar, werden vorwiegend „politizistisch“ erklärt, auf kurzfristige und bornierte Mobilisierungsformen zurückgeführt, was appellativen „rallying cries“ weiterhin Nahrung gibt. Aus einer „politaktivistischen Brille“ betrachtet, geraten vor allem *Inter*-Klassenkonflikte in den Blick. Verschiedene *Intra*-Klassenkonflikte werden seltener tatsächlich erklärt oder systematisch untersucht als moralisierend als „borniert“ verurteilt oder ideologiekritisch als erfolgreiche rechte „Anrufungen“ eingeordnet, ohne die „Mikrophysik der Macht“ im Zusammenhang mit materiellen Grundlagen, also

Klassenpositionen und darin eingelagerte Interessen(-widersprüche) ernst zu nehmen und detailliert zu untersuchen. Wenn das empirische „Unterfutter“ nicht im notwendigen Detailgrad verfügbar ist und die appellative „Drehzahl“ in Richtung „inklusive Klassenpolitik“ sukzessive erhöht wird, werden wieder einmal Erwartungen geschürt, deren Enttäuschung gleich um die Ecke lauert.

2. „Neue“ und „neueste“ Klassenpolitik

„Die Kunst scheint darin zu bestehen, den Faden immer wieder neu aufzunehmen, ohne dabei auch immer wieder alte Knoten und Verhedderungen zu reproduzieren.“ (Strohschneider 2018)

Aufrufe zu einer „richtigen“ oder dieses Mal wirklich „neuen“ Klassenpolitik gehören zum Standardrepertoire verschiedener „politischer Generationen“ der Linken. In den 1960er Jahren wurde im Zusammenhang mit einer „Neuen Arbeiterklasse“ über „neue Blöcke“ mit ebendieser als „Avantgarde“ diskutiert. An die entsprechenden (technikdeterministischen und unilinear-teleologischen) Thesen und Annahmen wird heute erinnert, wer zum Beispiel Debatten zu Veränderungen von Qualifikationsanforderungen im Zusammenhang mit Digitalisierung verfolgt. Die „multinationale Klassenzusammensetzung“ und die Rolle migrierter ArbeiterInnen in Streiks in Italien oder Deutschland wurden in den 1970er Jahren intensiv diskutiert, Intersektionalität wurde in populären Publikationen in den 1980er Jahren etwa von bell hooks oder Angela Davis, in kleineren Kreisen als „Triple Oppression“ in autonomen Zusammenhängen thematisiert.

Ein Beitrag von Karl Heinz Roth auf einer Nebenveranstaltung des *Konkret*-Kongresses 1993 hat eine Debatte ausgelöst, die

in vielerlei Hinsicht an Intentionen und Fragerichtungen aktueller NKP-Beiträge erinnert. Roth wollte vor 25 Jahren „erste Überlegungen über die Möglichkeiten einer erneuerten linken Klassenorientierung zur Diskussion stellen“ (Roth 1994a: 13). Vor dem Hintergrund einer „ungleichen und kombinierten“, global forcierten Informalisierung („Prekarisierung“) und (Re-)Kommodifizierung sowie einer „Aktualisierung des Rassismus als Verkehrs- und Vermittlungsform von Klassenherrschaft“ forderte Roth ein, „die in aller Häßlichkeit heraufziehende neue Proletariat in ihrer Gesamtheit – also unter bewußtem Ein-schluß auch der gegenwärtig ‘nach noch weiter unten tretenden’ Segmente – als den nach wie vor primären Bezugspunkt von sozialistischer Politik anzunehmen“ (Roth 1994a: 31). Roth wollte mit seinem Beitrag eine „strategisch-politische Initiative starten“, in der – „ausgehend von allen Segmenten des neuen Proletariats“ neue klassenpolitische Perspektiven entwickelt werden sollten. Dafür sei ein „aktualisiertes und methodisch erweitertes Verständnis des Klassenantagonismus erforderlich, das alle Komponenten der seit den 70er Jahren gewandelten und zugleich so vielfältig ausdifferenzierten Ausbeutungsstrukturen umfaßt“ (Roth 1994b: 198).

Die Beiträge von Roth und Marcel van der Linden (1994) haben damals auf die Notwendigkeit verwiesen, die Perspektive zu „entprovinzialisieren“, indem Erwerbsformen im globalen Kapitalismus auf Ähnlichkeiten, Unterschiede und Verbindungslinien hin untersucht werden und gleichzeitig Annahmen und Normalitätsunterstellungen, die sich aus der Vertrautheit mit den Realitäten spezifischer nationalstaatlicher oder (sub-)kontinentaler Gegebenheiten ergeben, zu „provinzialisieren“. Kontinuierliche formelle, „doppelt freie“ Lohnarbeit ist global betrachtet trotz

massiver „Proletarisierungsschübe“ in Teilen des globalen Südens nach wie vor minoritär (Kössler 2016; van der Linden 2017). Global ist daher auch eine Vielzahl von Formen der Organisation und klassenpolitischer „Gegenwehr“ zu beobachten, von denen nur ein kleiner Teil auf einem klassischen „Arbeitsplatz“, etwa in Form von Streiks stattfindet (vgl. Eaton/Schurman/Chen 2017). In Teilen des globalen Südens gehört daher Vieles, von dem, was hierzulande appellativ als *Novum* eingefordert wird (etwa klassenpolitische Auseinandersetzungen, die über „trade-unionistische“ Interessenpolitik auf beruflicher oder betrieblicher Ebene hinausgehen und im Sinne eines *Social Movement Unionism* an unterschiedlichen Orten und Bedürfnissen ansetzen) zum klassenpolitischen Traditionsbestand. Das Konzept des *Social Movement Unionism* wurde in normativer beziehungsweise präskriptiver Weise im globalen Norden vor allem von Kim Moody und Peter Waterman popularisiert. Deskriptiv bezeichnet das Konzept die historische gewerkschaftliche Praxis in autoritären Umfeldern in Südafrika, Brasilien, den Philippinen und Südkorea beziehungsweise die Verbindung verschiedener klassenpolitischer Konfliktlinien über (blockierte, erschwerte oder kriminalisierte) Arbeitskämpfe hinaus, indem Fragen des Wohnens, der Energieversorgung, Mobilitätsfragen oder Lebensmittelsubventionen bzw. Lebensbedingungen und Lebensqualität in den Fokus rückten und eine breite Mobilisierung ermöglichten (vgl. zu Südafrika und Südkorea Webster/Lambert/Bezuidenhout 2008). Eine Berücksichtigung der Erfahrungen in Ländern des globalen Südens seit den 1980er Jahren wäre in analytischer Hinsicht eine Bereicherung, weil Erfolgsbedingungen spezifischer Mobilisierungsformen in den Blick geraten. Der Begriff sollte wieder

„geerdet“ und wieder stärker analytisch, nicht nur appellativ verwendet werden.

Ähnlich wie für den Verweis auf die Arbeiten von Wright gilt auch für die Beiträge zu der von Roth angestoßenen Diskussion: Man muss nicht alle konzeptuellen Erwägungen und Argumente teilen, um feststellen zu können, dass hier eine nach wie vor relevante und „unabgeholte“ Auseinandersetzung mit klassentheoretischen und klassenpolitischen Fragestellungen vorliegt.

Ein anderes Beispiel für ein Plädoyer zur klassenpolitischen Neujustierung stellt ein Beitrag von Kremer (1994) dar, in dem „Veränderungen der Klassenlandschaft“ thematisiert werden und die Frage diskutiert wird, „inwieweit sich eine Formierung von emanzipatorischen Subjekten in Beziehung zu progressiven Projekten auf Klassenbasis und mit Klassenperspektive heute noch vorstellen lässt“ (ebd.: 20). Kremer schlägt die Fokussierung auf eine sozialökologische Transformation als Ausgangspunkt einer „neuen Klassenpolitik“ vor und stellt Überlegungen zu „Klassenelementen des Umbaublocks“ an. Zentral erscheint ihm dabei die Anknüpfung an frühere Debatten zum Thema Arbeit: Was (Konversionsdebatten) und wie (Neugestaltung der Arbeit) soll produziert werden, welche Rolle kann bei einem derartigen „Übergangsprojekt“ eine Arbeitszeitverkürzung spielen.

Die Stoßrichtung der NKP, der es um das Aufspüren eines „verbindenden Antagonismus“ vor dem Hintergrund von Fragmentierung, verbreiteten Ohnmachts-erfahrungen und Deklassierungängsten und einer forcierten Rechtsentwicklung geht, wie in den letzten Jahren in verschiedenen Beiträgen etwa von Mario Candeias, Alex Demirović, Klaus Dörre oder Bernd Riexinger angedeutet wurde, ist aus meiner Sicht als übergeordnete Zielvorstellung richtig. Die Aufzählung von Elementen beziehungsweise Ansatzpunkten, die man so

auch schon in früheren Debatten findet, aber bisher häufig in beschwörender, viel seltener in analytischer Weise statt. Fallbeispiele von „unwahrscheinlichen“, „neuen“ oder „vielversprechenden“ Arbeitskämpfen werden in manchen Beiträgen selektiv als „Hoffnungsschimmer“ zitiert, die eher nicht so virulenten werden übersehen oder möchte man im Moment eher nicht noch einmal beleuchten oder systematisch mit den erfolgreichereren vergleichen (man will ja in dieser Situation doch eher motivieren). Die politische Konjunktur wirkt hier wohl schwerer als das sozialwissenschaftliche Erkenntnisinteresse.

Der selektive Verweis auf Debatten, die vor 25 Jahren geführt wurden, zeigt, dass Problembewusstsein und Reflexionsniveau der Linken (von der mit Roth und Kremer zwei Protagonisten unterschiedlicher Strömungen herausgegriffen wurden) nicht auf dem niedrigen Niveau waren, das die Rede von einer NKP suggeriert. Hier wurde definitiv nicht in verengter, bornierter Weise auf eine als homogen vorgestellte weiße Industriearbeiterschaft gestarrt und die Vorstellung genährt, dass sich Klassenpolitik in der Durchsetzung der unmittelbaren Klasseninteressen erschöpft. Auch hinsichtlich klassenpolitischer Diskussionen stellt sich daher die Frage nach Verschiebungen und scheinbar gerissenen Fäden: Was ist in der Zwischenzeit mit diesen „Einwürfen“ geschehen? Wo und wie wurden sie (und andere, ähnlich intendierte Beiträge) über politische Konjunkturzyklen hinweg „aufbewahrt“ und im Abgleich mit verfügbarer empirischer Evidenz und politstrategischen Präferenzen produktiv weiterentwickelt? Die Fäden sollten wieder aufgenommen, Thesen und Argumente überprüft werden. Ich schließe daher mit einem Plädoyer für eine kritische Bestandsaufnahme und mehr systematische Reflexion.

3. Wie tun?

„Wer der zeitlosen Mode der Neuerfindung des Rades in den Sozialwissenschaften abhold ist, hat noch stets die Möglichkeit, die erkannten und benannten Lücken und Sehschwächen einer Theorie(tradition) ernstzunehmen und schrittweise Korrekturen zu versuchen.“ (Benschop/Krätke/Bader 1998:19)

Im Hinblick auf die empirische Evidenz zur *Klassenanalyse* sollten Forschungslücken so konkret wie möglich benannt und auf ihre (auch klassenpolitische) Relevanz hin bewertet werden. In *klassenpolitischer* Hinsicht wäre ebenso zu verfahren: Was wissen wir bereits? Für welche konkreten Probleme (etwa welche konkrete Form von Intra-Klassenkonflikten) wurden (in anderen Ländern, zu anderen Zeiten) welche Lösungsversuche unternommen? Was hat davon unter welchen Bedingungen besser, was schlechter funktioniert?⁸ Was können wir

8 Klaus Dörre schreibt in einem rezenten Artikel in der SPW: „Eine politische und gewerkschaftliche Linke, die eine demokratische Klassenpolitik entwickelt, diese mit einem pragmatischen Humanismus in der Migrationspolitik verbindet und mit einer neo- bzw. öko-sozialistischen Zielsetzung versieht, würde die Neue Rechte in ernsthafte Schwierigkeiten bringen“ (Dörre 2018: 57). Ich würde das gerne glauben. Mein Problem: Ich will das nicht glauben (müssen), sondern wissen. Diese Annahme könnte als offene, empirische Frage bzw. überprüfbare Hypothese betrachtet und entsprechend behandelt werden. Mich würde an diesem vermeintlichen „Erfolgsrezept“ vor allem interessieren, ob, wann und unter welchen Umständen welche Akteure derartiges in welchem Ausmaß realisieren könnten und wo genau die „Knackpunkte“ zu verorten sind. Dazu wäre aus meiner Sicht ein Umschwenken von appellativen Aufzählungen von „NKP-Essentials“ hin zu analytischeren Vorgangsweisen notwendig,

daraus für die aktuelle Debatte lernen? Um zu verhindern, dass aktuelle NKP-Beiträge ähnlich folgenlos verpuffen wie frühere Anläufe, plädiere ich daher für eine mittelfristige strategische Herangehensweise, die auf einer Art „Landkarte“ aufbaut, die klassenanalytische Fragestellungen und Forschungslücken (inklusive Zuordnung und Gewichtung derselben hinsichtlich klassenpolitischer Relevanz) sowie Auswirkungen von klassenpolitischen Wegen systematisch auszeichnet, die schon einmal mehr oder weniger erfolgreich besritten wurden. Die PROKLA könnte ein Forum für derartige Debatten bieten, indem zum Beispiel in Anknüpfung an das Heft zu *Klassentheorien* (2014) weitere Hefte den Themen empirische *Klassenforschung* und *Klassenpolitik* gewidmet werden.

Literatur

- Allmendinger, Jutta u.a. (2018): Prekäre Beschäftigung und unsichere Haushaltslagen im Lebensverlauf: Gibt es in Deutschland ein verfestigtes Prekariat? In: *WSI-Mitteilungen* 71(4): 259-269. DOI: 10.5771/0342-300X-2018-4-259.
- Benschop, Albert/Krätke, Michael/Bader, Veit (1998): Eine unbequeme Erbschaft – Klassenanalyse als Problem und als wissenschaftliches Arbeitsprogramm. In: Bader, Veit u.a. (Hg.), *Die Wiederentdeckung der Klassen*. Berlin/Hamburg: 5-26.

die Überlegungen von Wechselwirkungen, Timing und *sequenzierung* etc. berücksichtigen müsste. Ähnliche Ansprüche wurden schließlich in den letzten Jahrzehnten auch in anderen Ländern schon mehrmals verfolgt. Solange derartige Anläufe und die Gründe ihres Scheiterns nicht analytisch aufgearbeitet werden, besteht die Gefahr, sich in „man müsste nur...“-Fantasien zu verlieren und damit auch trügerische Sicherheiten zu transportieren.

- Brauns, Hildegard/Steinmann, Susanne/Haun, Dietmar (2000): Die Konstruktion des Klassenschemas nach Erikson, Goldthorpe und Portacero (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich. In: *ZUMA Nachrichten* 24(46): 8-63.
- Diettrich, Ben (1999): *Klassenfragmentierung im Postfordismus*. Münster.
- Dörre, Klaus (2018): Aufstehen – gegen was, wofür und mit wem? Über populistische Bewegungen in der demobilisierten Klassengesellschaft. In: *SPW* 4/2018: 51-58.
- Eaton, Adrienne/Schurman, Susan/Chen, Martha (Hg.) (2017): *Informal Workers and Collective Action: A Global Perspective*. Ithaca/London.
- Goldthorpe, John (2007): Class Analysis – New Versions and Their Problems. In: Ders.: *On Sociology*, Vol.2. Stanford: 125-153.
- Hirsch, Joachim/Wissel, Jens (2011): Transnationalisierung der Klassenverhältnisse. In: Thien, Hans-Günter (Hg.) (2010): *Klassen im Postfordismus*. Münster: 287-309.
- Kadritzke, Ulf (2016): Zur Mitte drängt sich alles (Teil 2). In: *PROKLA* 46(4): 639-659. DOI: 10.32387/prokla.v46i185.136.
- Koch, Max (1994): *Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft. Theoretische Diskussion und empirische Analyse*. Münster.
- Kössler, Reinhart (2016): Lohnnexus, Prekariat, globale Arbeiterklasse und soziale Kämpfe. In: Wemheuer, Felix (Hg.): *Marx und der globale Süden*. Köln: 298-323.
- Kremer, Uwe (1994): Klassen im Umbau. Einige Überlegungen zur politischen Aktualität der Klassentheorie. In: *SPW* 6/94: 18-23.
- Kröll, Friedhelm (1992): *Angebetet und verworfen: Streitfrage „Arbeiterklasse“: Sozialstruktur und Lebensweisen in Österreich, Segmentierungen der Lohnarbeit*. Marburg.
- Krüger, Stephan (2017): *Soziale Ungleichheit. Private Vermögensbildung, sozialstaatliche Umverteilung und Klassenstruktur*. Hamburg.
- Lockwood, David (1985): Das schwächste Glied in der Kette? Einige Anmerkungen zur marxistischen Handlungstheorie. In: *PROKLA* 15(1): 5-33
- Oesch, Daniel (2003): Labour Market Trends and the Goldthorpe Class Schema: A Conceptual Reassessment. In: *Swiss Journal of Sociology* 29(2): 241-262
- Peter, Lothar (2010): Was machen wir mit dem Klassenbegriff? In: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung* 81/2010
- Roth, Karl Heinz (1994a): Die Wiederkehr der Proletarität und die Angst der Linken. In: Ders. (Hg.): *Die Wiederkehr der Proletarität. Dokumentation der Debatte*, Köln: 11-36
- (1994b): Die neuen Klassenverhältnisse und die Perspektive der Linken. In: Ders. (Hg.): *Die Wiederkehr der Proletarität*: 155-283
- Sablowski, Thomas/Thien, Hans-Günter (2018): Die AfD, die ArbeiterInnenklasse und die Linke – kein Problem?, in: *PROKLA* 48(1): 55-71. DOI: 10.32387/prokla.v48i190.32.
- Savage, Mike (2000): *Class Analysis and Social Transformation*, Buckingham/Philadelphia
- (2016): The fall and rise of class analysis in British sociology, 1950–2016. In: *Tempo Social* 28(2): 57-72. DOI: 10.11606/0103-2070.ts.2016.110570.
- Scully, Ben (2016): Precarity North and South: A Southern Critique of Guy Standing. In: *Global Labour Journal* 7(2): 160-172. DOI: 10.15173/glj.v7i2.2521.
- Siblot, Yasmine u.a. (2015): *Sociologie des classes populaires contemporaines*, Paris.
- Standing, Guy (2015): The Precariat and Class Struggle. In: *Revista Critica de Ciencias Sociales Annual Review* 7: 3-16. DOI: 10.4000/rccs.5521.
- Strohschneider, Tom (2018): *Erwartung und Enttäuschung: Wie neu ist die „neue Klassenpolitik“?* (29.5.2018). URL: <https://oxiblog.de/erwartung-und-enttaeuschung-klassenpolitik-debatte-linke-begriff-theorie-thien-engster/>, Zugriff: 4.9.2018.
- Thien, Hans-Günter (2011): Einleitung. In: Ders. (Hg.): *Klassen im Postfordismus*, Münster, 7-20
- (2018): *Die verlorene Klasse. ArbeiterInnen in Deutschland*, Münster
- Van der Linden, Marcel (1994): Die neue Zusammensetzung der WeltarbeiterInnenklasse

- und das Problem der Solidarität. In: Roth, Karl Heinz (Hg.): *Die Wiederkehr der Proletariat*, Köln: 83-94
- (2017): *Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit*, Frankfurt/Main
- Webster, Edward/Lambert, Rob/Bezuidenhout, Andries (2008): *Grounding Globalization. Labour in the Age of Insecurity*. Oxford.
- Wood, Ellen Meiksins (1986): *The Retreat from Class*. London.
- Wright, Eric Olin (1989): The Comparative Project on Class Structure and Class Consciousness: an overview. In: *Acta Sociologica* 32(1): 3-22. DOI: 10.1177/000169938903200101.
- (1994): *Interrogating Inequality. Essays on Class Analysis, Socialism and Marxism*. London.
- (2000): *Class Counts*, Cambridge/Paris.
- (2015): *Understanding Class*, London.

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

2., korrigierte und erweiterte Auflage

Hans-Günter Thien

Die verlorene Klasse – ArbeiterInnen in Deutschland

2018 – 235 Seiten – 25,00 €
ISBN 978-3-89691-782-9

Liest man die Texte, wird deutlich, wie sehr die Fragen, die aktuell in der Debatte um »neue Klassenpolitik« versucht werden zu beantworten, auch schon zu anderen Zeit die Diskussion um den Begriff, seine Rolle als analytische Kategorie, die damit (oder gerade nicht) zusammenhängenden Politiken geprägt haben.

Tom Strohschneider – oxiblog

